

Predigt – 3. Advent (*Talle*)

„So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht, wenn sie von seiner Herde verirrt sind, so will ich meine Schafe suchen und will sie erretten von allen Orten, wohin sie zerstreut waren zur Zeit, als es trüb und finster war. (...) Ich will das Verlorene wieder suchen und das Verirrte zurückbringen und das Verwundete verbinden und das Schwache stärken und, was fett und stark ist, behüten; ich will sie weiden, wie es recht ist. (...) Und ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. Der wird sie weiden und soll ihr Hirte sein, und ich, der HERR, will ihr Gott sein. Und mein Knecht David soll der Fürst unter ihnen sein; das sage ich, der HERR.“ (Hes 34)

Liebe Brüder und Schwestern,

Advent – das heißt warten. Warten auf das Weihnachtsfest, an dem wir das erste Kommen unseres Herrn Jesus Christus feiern. Warten aber auch darauf, dass eben dieser Jesus Christus – jetzt als der Auferstandene und Erhöhte! – wiederkommt auf den Wolken des Himmels, um diese Welt zu richten und zu retten und zu heilen. Und wie nötig hat diese Welt das! Aber lange, lange vor *uns* haben schon andere gewartet, nämlich die gläubigen Juden des Alten Testaments. Immer wieder hat Gott seinem Volk durch die Propheten sagen lassen, dass sie Großes zu erwarten haben. Zuerst nur ganz allgemein: Eines Tages soll da einer kommen, der der Schlange, also: dem Teufel, den Kopf zertritt (Gen 3,15). Dann immer konkreter: Ein Nachkomme Abrahams (Gal 3,16) werde er sein, aus dem Stamm Juda (Gen 49,10) und dem Haus Davids (2 Sam 7,12). Geboren werden wird er in Bethlehem (Mi 5,1), und das von einer Jungfrau (Jes 7,14). Wir sehen: Im Laufe der Jahrhunderte gibt Gott seinem Volk viele Informationen über den, der da kommen soll. Und doch bleiben seine Verheißungen zugleich im höchsten Maße rätselhaft.

So, wie die Worte aus dem Munde des Propheten Hesekiel, die wir eben gehört haben. Da ist einerseits die Rede davon, dass Gott selbst – höchstselbst! – etwas tun wird: „Siehe, *ich* will mich meiner Herde selbst annehmen und sie suchen. Wie ein Hirte seine Schafe sucht.“ *Ich* will sie herausführen, *ich* will sie leiten, *ich* will sie weiden, *ich* will sie verbinden und stärken und behüten – *ich selbst*, spricht Gott der HERR. Doch dann heißt es plötzlich: „Und ich will ihnen einen einzigen Hirten erwecken, der sie weiden soll, nämlich meinen Knecht David. *Der* wird sie weiden und soll ihr Hirte sein.“ Ja, was denn nun?! Wer wird denn nun der kommende Hirte Israels sein – Gott selbst oder ein Mensch aus dem Hause David? Wie passt das zusammen? Ich kann es mir nicht anders denken, als dass die jüdischen Ausleger damals

angesichts einer solchen Stelle ins Grübeln, ins Rätseln und ins Spekulieren gekommen sind. Letztlich jedoch ohne Erfolg. Woher ich das weiß?

Vielleicht erinnert ihr Euch daran, dass Jesus, viele Jahrhunderte später, die Pharisäer einmal mit einer ganz ähnlichen Frage konfrontiert hat: Wie kann es sein, so fragt er, dass der Messias *einerseits* Davids Sohn ist, David ihn aber *andererseits* im 110. Psalm seinen Herrn nennt? Was ist er denn nun: Sohn *oder* Herr? Mit diesem theologischen Rätsel stellt Jesus seine Gegner auf die Probe. Im Evangelium heißt es dann nur: „Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, auch wagte niemand von dem Tage an, ihn hinfort zu fragen“ (Mt 22,46). Jesus hat den sonst so selbstsicheren Pharisäern das Maul gestopft – mit einer einfachen Frage. Liebe Brüder und Schwestern, Hand aufs Herz: Wüsstet Ihr die Antwort? Keine Sorge, ich frage das jetzt nicht ab. Aber wenn es an die Beantwortung dieser Frage geht, sind wir als Christen in einer ungleich besseren Lage als die Juden zur Zeit Hesekiels oder die Pharisäer zur Zeit Jesu. Wir wissen nämlich etwas über den Messias, was sich damals niemand auch nur hätte träumen lassen! Was das ist?

Luther beschreibt es im Kleinen Katechismus so: „Ich glaube, daß Jesus Christus, wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit geboren *und auch* (!) wahrhaftiger Mensch von der Jungfrau Maria geboren, sei mein Herr.“ Mit anderen Worten: Jesus Christus, unser Messias und Heiland, ist zugleich wirklich-wahrer Gott und wirklich-wahrer Mensch. ‚Eine Person, aber zwei Naturen‘, so sagen die Theologen. Und hierin liegt nun auch die Antwort auf die Frage: Weil der Messias wahrer Gott ist, ist es Gott *selbst*, der uns in ihm weidet, führt, stärkt und behütet. Weil er aber auch wahrer Mensch ist, ist er *zugleich* der verheißene Hirte aus dem Hause David. „Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“ (Lk 19,10). Weil er wahrer Mensch ist – ein Nachkomme Abrahams, aus dem Stamme Juda und dem Hause David –, darum ist Jesus wirklich und wahrhaftig *Sohn* Davids. Weil er aber auch wahrer Gott ist, darum ist er *zugleich* der Herr, ja, der Gott Davids. Die christliche Antwort auf die Frage ‚Gott oder Mensch?‘ – ‚Sohn oder Herr Davids?‘ lautet also: Beides! Nämlich Jesus Christus, wahrer Gott und wahrer Mensch.

In der Kirchengeschichte wurde lange und hart um diese Formulierung gerungen und gekämpft. Immer wieder gab es solche, die sagten: ‚Nein, Jesus ist *nur* Mensch. Ein begnadeter, gesalbter, von Gott adoptierter, ja, aber letztlich – nur ein Mensch.‘ Andere meinten: ‚Nein, seht doch die Wunder, die er getan hat. Er ist Gott – und zwar *nur* Gott. Mensch war er nur

zum Schein. Oder glaubt ihr, dass Gott wirklich in die Windeln macht und elendig am Kreuz verreckt?' Wieder andere meinten: ‚Nein, ihr habt Unrecht. Jesus ist *weder* Gott *noch* Mensch, er ist etwas Drittes – eine Mischung aus Gott und Mensch.‘ Demgegenüber hat die rechtgläubige Kirche immer festgehalten: „Der richtige Glaube ist nun dieser: Wir glauben und bekennen, dass unser Herr Jesus Christus, der Sohn Gottes, Gott *und* Mensch ist“ (Athanasianum). Und zwar so, dass sich in ihm die göttliche und die menschliche Natur *nicht* miteinander vermischen. So bekennt es auch unsere lutherische Kirche. Aber warum ist das so wichtig? Sind das nicht nur Haarspaltereien aus dem theologischen Elfenbeinturm? Reicht es nicht, zu glauben, dass Jesus der Messias ist und dass er für uns gestorben und auferstanden ist?

Nun, gerade am Beispiel des Kreuzes will ich euch einmal verdeutlichen, wie wichtig es ist, dass Jesus beides ist – Gott und Mensch. Nur weil er Mensch ist, kann er hier stellvertretend an die Stelle der Menschen, an deine und meine Stelle, treten. Nur weil er Mensch ist, kann er als das Lamm Gottes die Sünde der *Menschheit* auf sich nehmen. Wäre er nur Gott oder ein Mischwesen – er wäre nicht wirklich unser Bruder, nicht wirklich solidarisch mit uns, nicht *unser* Sündenträger. Gleichzeitig gilt aber auch: Wäre er nicht wahrer Gott, wie hätte er die Sündenlast des ganzen Menschengeschlechts tragen, wie den Tod, der der Sünde Sold ist (Röm 6,23), überwinden können? Das kann kein bloßer Mensch! Ja, als bloßer Mensch hätte er an seiner eigenen Sünde genug zu tragen gehabt. So aber, als wahrer Mensch *und* wahrer Gott, ist er der Sünd-lose, der für uns zur Sünde geworden ist und vom Kreuz herab sprechen kann: „Es ist vollbracht“ (Joh 19,30). Die Sünde der Welt ist weggetragen, der Kelch des gerechten Zornes Gottes ist bis zum letzten Rest ausgeschlürft. Bonhoeffer hat das Ganze einmal so auf den Punkt gebracht: „Ist Jesus Christus nicht wahrer Gott, wie könnte er uns **helfen**. Ist Christus nicht wahrer Mensch, wie könnte er **uns** helfen.“

Ihr seht, es hängt alles, alles daran, dass das kleine Menschenkind in der Krippe, dessen Geburt wir bald wieder feiern wollen, Gott im Fleisch ist (vgl. 1 Tim 3,16). „In ihm“, so schreibt es Paulus einmal, „wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig“ (Kol 2,9). Und doch so, dass er wirklich wachsen, lernen, schlafen, essen, trinken, beten und die Gebote halten muss – und, am Ende, für uns sterben kann. Gott selbst wird Gottesknecht, das Holz der Krippe ist das Holz des Kreuzes. *Das* ist das tiefe Geheimnis und das große Wunder der Weihnacht, dem wir uns auch in diesem Advent wieder nähern. Advent – das heißt warten. Warten – im Sinne des Kirchenjahres – auf das Kind in der Krippe, „dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her

gewesen ist“ (Mi 5,1). Warten aber auch darauf, dass **Er** wiederkommt: Jesus Christus, wahrer Gott *und* wahrer Mensch.

Amen.

Pfarrdiakon Tim-Christian Hebold